

Um's Bett geplant

„Das Bett muss stimmen“, erklärt Arch DI Stephan Ferenczy, einer der drei Eigentümer von BEHF Architekten im Gespräch mit *hotelstyle & gastro*: „Es ist die zentrale funktionale Aufgabe eines Hotelzimmers.“ „Schließlich“, so Andreas Neudahm, der unter anderem für das Interior Design der Leonardo Hotels verantwortlich zeichnet, „kauft sich der Gast bei jedem Aufenthalt im Hotel ein Bett auf Zeit.“

„Erfreulicherweise ist hier in den letzten Jahren auch das Qualitätsbewusstsein gewachsen“, ergänzt Arch. DI Christian Heiss von Atelier Heiss Architekten: „Der Gast will in seinem Zimmer vor allem gut schlafen können. Dieser Anspruch ist dem Hotelier natürlich bewusst – und spielt auch bei der Planung eine wesentliche Rolle.“ Denn das Bett ist, so Dipl. Designer Peter Joehnk von JOI-Design GmbH „der größte Brocken in einem Zimmer und wird daher als erstes in den Grundriss eingefügt. Die restliche Einrichtung folgt daran anschließend.“ Wir fragten die vier Branchenkenner, worauf es bei der Planung rund ums Bett ankommt:

Die Positionierung im Zimmer – Was gilt es zu berücksichtigen?

Stephan Ferenczy (BEHF): Das kommt auf die Positionierung des Hotels an. Im Resort-hotel hält sich der Gast unter Umständen während eines ganzen Regentages im Bett auf, am Flughafen von Dubai dient es meist nur einer kurzen Übernachtung. Wichtig sind generell der Blick aus dem Zimmer bzw. auf den Fernseher, sowie die Nischen- und Rückzugsausbildung.

Christian Heiss (HEISS): Üblicherweise sind Hotelzimmer tiefer und – gerade in der Stadthotellerie – möglichst klein. Deshalb wird das Bett hier meist normal zum Fenster gerichtet. Gegenüber hängt dann der Flatscreen. Will ich ein 1,80 m breites Bett mit Sicht auf das Fenster richten, brauche ich auf beiden Seiten noch einmal mindestens 80 cm Platz und bin dann rasch bei Zimmergrößen mit 3,50 m

Breite. Im urbanen Bereich ist das meist nur im Topp-Segment zu finden.

Peter Joehnk (JOI-Design): Optimal sollte das Bett ein Rückzugsort sein, also nicht unbedingt exponiert, beispielsweise mit dem Kopfende in Richtung Eingangstür positioniert werden. Bewährt hat es sich, das Bett hinter dem Badezimmer zu platzieren, da ist es auch noch (relativ) am unauffälligsten und steht geschützt.

Andreas Neudahm: Wichtig ist auch eine gerade und klare Linie auf den Hotelzimmern. Sie verschafft dem Gast eine schnelle Orientierung.

Materialwahl - eine Frage der Philosophie? Gibt es hier aus Ihrer Sicht besondere Empfehlungen?

JOI-Design: Was in der Matratze steckt, ist durch uns wenig zu beeinflussen und hat gestalterisch auch keinerlei Auswirkungen. Wichtig ist die Materialwahl bei der Bettbasis (Untermatratze), damit die Außenseite nicht durch abfärbende Schuhstreifen unansehnlich wird.

HEISS: Besonders wichtig ist uns das Betthaupt. Der Gast möchte sich anlehnen können. Die Mauer ist dazu zu hart und kalt und wird auch schnell schmutzig. Stoffe und Leder sind natürlich weicher, zeigen aber bei intensiver Nutzung früher oder später Spuren und müssen nach drei bis vier Jahren ausgewechselt werden. Holz ist hier langlebiger und dennoch angenehm in der Haptik.

BEHF: Es gibt „warme“ Betonbetten und „kalte“ Holzbetten. Die Qualität und der Einsatz von Material müssen ehrlich und gut überlegt sein, zur Geschichte des Hotelkonzepts passen, hygienisch und haltbar/zeitlos sein. Die Meinungen zum Material des Betthauptes gehen daher heftig auseinander.

Andreas Neudahm: Ich lege Wert auf Behaglichkeit statt kurzlebige Trends, klassisches Design statt wilder Farbkombinationen. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Auswahl der Stoffe für die Polsterungen, der Materialien und der Wanddekoration. Besonders schön wirken zum Beispiel eingescannte Fotos auf Textilien auf Headboards von Betten. Auf diese Weise erhält jedes Zimmer seinen eigenen individuellen Charakter.

Bettbezüge, Tagesdecken und Kissenmenü – inwieweit beeinflussen diese das Gesamtdesign des Raumes?

BEHF: Wir bieten natürlich die Vorgaben und machen Entwürfe. Die „Wirklichkeit“ des Betriebes bestimmen aber der Betreiber und das Team – und das ist auch gut so.

JOI-Design: Tagesdecke und farbige Kissen sind – auch aus hygienischen Gründen – nicht mehr ganz so „hip“. Aus gestalterischer Sicht ist das schon etwas schade, denn so bleibt das Bett immer ein großer, meist weißer Klotz.

HEISS: Bunte Tagesdecken sind selten geworden. Helle, oft sogar blütenweiße Betten stehen für täglich frische Sauberkeit. Helle Grautöne oder bunte Kissen können auch sehr charmant sein, müssen dann aber mit dem Design des übrigen Raumes – und daher auch mit dem Planer – abgestimmt werden.

Beraten Sie üblicherweise auch beim Bettenkauf? Worauf legen Sie persönlich Wert.

Andreas Neudahm: Ja. Für die Gäste spielt die Qualität der Betten eine immer größere

Rolle. Der Liegekomfort und die Federung müssen den hohen Ansprüchen und der täglichen Belastung so lange wie möglich standhalten. Ich persönlich lege dabei großen Wert auf zeitlose Eleganz, geradliniges Design und Funktionalität.

JOI-Design: Ja, das tun wir. Üblicherweise empfehlen wir Box-Spring-Betten. Bei den Hotelbetten gibt es einige internationale Lieferanten, deren Produkte tausendfach getestet sind, die man daher auch unbesehen empfehlen kann. Wenn unsere Kunden die Fläche nutzen wollen, beispielsweise als Lagermöglichkeit für den Koffer, dann planen wir schon auch einmal ein Bett mit Lattenrost – das ist aber in der Hotellerie noch immer die Ausnahme.

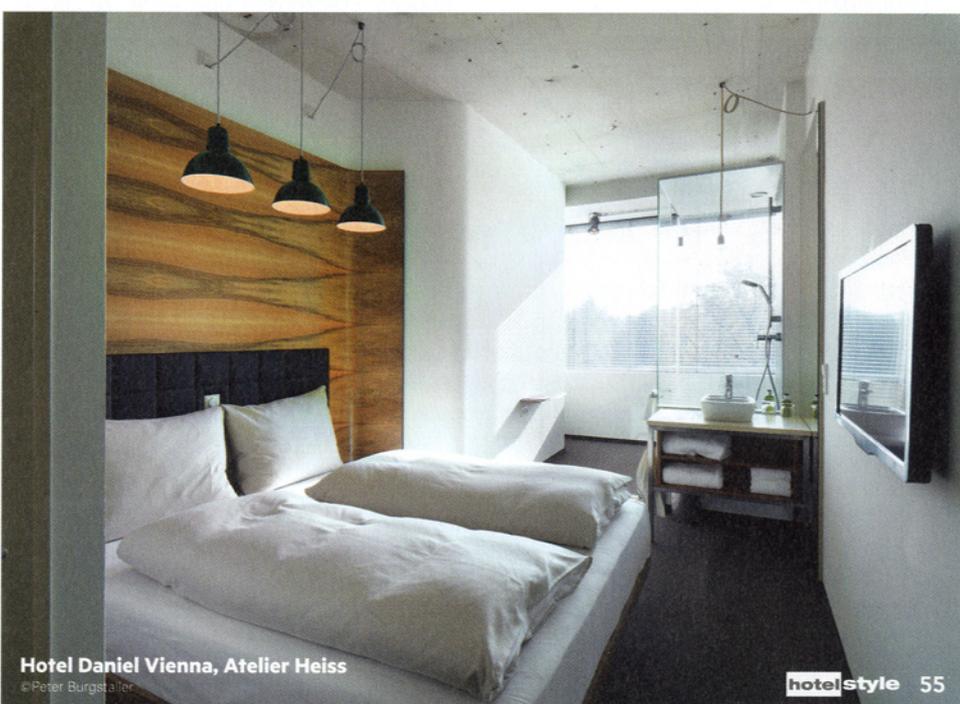
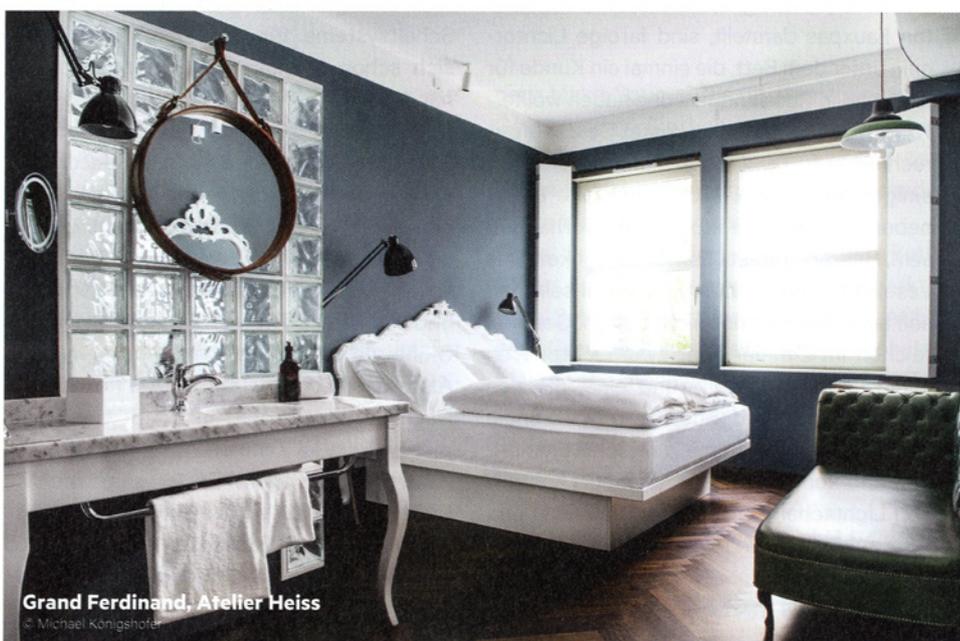
BEHF: Nein. Diese Entscheidungen trifft der Hotelier bzw. ist bereits vorgegeben.

HEISS: Nein, die Hoteliers sind da meist selbst Profis und haben ihre Erfahrungs-

werte. Ich persönlich freue mich aufgrund meiner Körpergröße über Betten in Überlänge. Aber zehn Prozent mehr kommen dem Hotelier ungleich teurer – angefangen von Mehrkosten für Matratzen jenseits der Standardmaße bis zu dem zusätzliche Raumbedarf, weniger Zimmern pro verfügbarer Fläche und damit höheren Preisen pro Zimmer, die es schwer machen konkurrenzfähig zu bleiben... Ich bin schon dankbar, dass man heute kaum noch Betten mit Fußhaupt findet.

Lichtplanung und technische Tools rund ums Bett – Was darf/muss sein? Was geht gar nicht?

Andreas Neudahm: Das Beleuchtungskonzept ist der Schlüssel zur Gemütlichkeit. Durch die Verwendung von LED-Licht können wir mittlerweile verschiedenste Licht-



szenarien erzeugen und auch steuern. Je nach Verwendung bestimmter Farben entsteht ein völlig neues Raumgefühl. Accessoires und Farben ermöglichen es, einem Raum eine gewisse Atmosphäre und somit eine „Seele“, sprich eine Corporate Identity, zu verleihen.

BEHF: Licht ist entscheidend für die Bildung von Atmosphären, muss aber auch funktionale Bedingungen erfüllen. Licht ist daher Gestaltung. Blendung oder Nicht-Ausleuchten einer Nachtlektüre sind No-Go's.

JOI-Design: Neben dem Bett sollte es auch Steckdosen geben, an denen das Telefon/der Wecker über Nacht aufgeladen werden kann. Eine Nachtbeleuchtung – mit oder ohne Bewegungsmelder – ist für den nächtlichen Gang zur Toilette in einem fremden Zimmer eine große Hilfe. Was jedoch aus meiner Sicht designtechnisch einen absoluten Fauxpas darstellt, sind farbige Lichtorgeln unter dem Bett, die einmal ein Kunde für ein Hotel in Russland von uns haben wollte.

HEISS: Jede Steckdose kostet Geld. Aufgerechnet auf 200 Zimmer kommt da schon einiges zusammen. Trotzdem sollte direkt neben dem Bett die Möglichkeit vorhanden sein, Handys, Tablets usw. anzustecken. Das Leselicht muss natürlich blendfrei sein und soll auch den Partner nicht stören. Generell reichen im Zimmer aber zwei Lichtphasen – eine stimmungsvolle und eine, die den Raum ausreichend ausleuchtet. Zu viele Phasen, vorprogrammierte Lichtstimmungen und komplizierte Touchpanels anstelle von Lichtschaltern verwirren den Gast und werden eher als unangenehm empfunden.

Was sind aus Ihrer Sicht die häufigsten Fehler und wie gelingt es, diese zu vermeiden?

JOI-Design: Was in allen Gästefragen seit Jahrzehnten immer wieder als DER Mangel in allen Hotelzimmern gerügt wird, sind unbegreifliche Lichtsteuerungen und Schaltsysteme für das Licht! Wenn man sich schon einmal ins Bett eingekuschelt hat und dann feststellen muss, dass mit dem Schalter am Bett das Flurlicht und die Schreibtischlampe nicht ausgeschaltet werden und man deswegen wieder aufstehen muss, ist das ärgerlich! Mir als „Profi“ ist es sogar schon passiert, dass ich gar keinen Schalter für eine Leuchte gefunden und deshalb als letzte Rettung die heiße Glühbirne aus der Fassung gedreht habe!

Also: zwei Schalter am Bett, einer für die Nachttischlampe und einer für den kompletten Rest im Zimmer!

Andreas Neudahm: Es ist sehr wichtig, Lichtsysteme zu verwenden, die von Gästen aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen problemlos verwendet und gesteuert werden können. Technische Tools wie On/Off Schalter in greifbarer Nähe, genügend Steckdosen und keine zu großen

Verletzungsquellen in Nähe des Bettes sind dabei unerlässlich.

HEISS: Mein Tipp ist: Keep it simple! Der Gast sollte keine Bedienungsanleitung lesen müssen, um beispielsweise, das Licht ein- und ausschalten zu können. Und: Finde deine eigene Story und lass sie dir nicht von der Kettenhotellerie oder einem hausfremden Designer überstülpen. Der Hotelier ist der Gastgeber und sollte seine eigene Geschichte erzählen – auch wenn sie vielleicht ein bisschen schräg ist... Gemeinsam mit dem Planer lassen sich so Konzepte realisieren, die wirklich authentisch und glaubwürdig sind.

BEHF: Es braucht den Gedanken, die Gestaltungsidee und eine gewisse „Konsequenz“, damit eine Story entwickelt und erlebt werden kann. Der größte Fehler ist, auf die Beratung und Steuerung eines Architekten zu verzichten.

www.behf.at

www.JOI-Design.com

www.atelier-heiss.at

www.neudahmdesign.com